

Die Menschheit

Lausanne, am 16. Januar 1915.

An unsere Leser.

Wir erhalten folgendes Schreiben:

«Das Staatsarchiv des Kantons Bern an die Administration der Menschheit, Lausanne.

Das Berner Staatsarchiv abonniert hiermit auf die Menschheit. Wir bitten Sie, den Beitrag durch Nachnahme einzuziehen zu wollen.

Wir beglückwünschen die Schriftleitung und Administration Ihres Blattes zum edlen Werke, das Sie in Angriff nehmen, und zeichnen mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung.

Der Staatsarchivar: G. KURZ.»

Wir hoffen, dass dies Beispiel von so kompetenter Stelle recht zahlreiche Nachahmer finden werde und dass unsere Freunde fern und nah uns derart bei der Aufrechthaltung unserer schweren Arbeit unterstützen wollen.

Wenn sich einige unserer Leser derzeit um der Kriegereignisse willen ausser Stande fühlen sollten, den kleinen Abonnementbetrag von 3 Fr. (Deutschland 4 M.) pro Jahr zu entrichten — mit der französischen Ausgabe 1 Fr. mehr — so sind wir auch bereit, denselben zu stunden und bitten nur in diesem Falle um ausdrückliche Erklärung seitens des betreffenden Lesers, sowie Mitteilung des Datums (event. nach dem Friedensschlusse), an dem er den Betrag entrichten zu können glaubt.

Wir haben unsere bisherigen Hefte unverlangt an eine sehr grosse Anzahl von Personen gesandt, bei denen wir Sympathie für unsere Versöhnungsbestrebungen voraussetzen zu können glaubten. Insoweit wir uns bei einzelnen Personen geäussert haben und weder ein Abonnement, noch fortgesetzte Sendung unseres Blattes gewünscht wird, so wolle man uns dies loyal mitteilen, oder einfach unsere nächste Nr. zurückweisen. Wir werden uns in einiger Zeit erlauben, an solche Personen, welche unser Blatt auch weiter in Empfang nehmen, bezüglich eventuellen Abonnements persönlich zu schreiben, bitten jedoch, unsern Arbeitsumfang durch freundliche Benachrichtigung in einer der oben bezeichneten Formen tunlichst zu verringern.

Im voraus hierfür bestens dankend, zeichnet mit vorzüglicher Hochachtung,

Die Administration der «Menschheit».

Die Vereinigten Staaten der Erde

(Ein Kulturprogramm.)

von Prof. Dr. A. Forel

VII. Alkohol und narkotische Mittel als Feinde der Menschheit.

Divide et impera: Durch Entzweiung der Menschen beherrscht sie der Alkohol. Ich verweise hier auf die Schriften über die umfangreiche Alkoholfrage¹⁾ und gebe nur eine aphoristische Zusammenfassung.

¹⁾ G. VON BUNGE: «Die Alkoholfrage», Schriftstelle des Alkoholgegnerbundes; Basel, Missionstr. 36.

G. VON BUNGE: «Alkoholvergiftung und Degeneration»; ebenda.

G. VON BUNGE: «Die zunehmende Unfähigkeit der Frauen ihre Kinder zu stillen»; ebenda.

A. FOREL: «Die Trinksitten»; ebenda.

OTTO LANG: «Alkohol und Verbrechen»; ebenda.

DR. MED. ED. BERTHOLET: «Die Wirkung des chronischen Alkoholismus auf die Geschlechtsdrüsen, etc.». Mimiv-Verlag, Stuttgart 1913.

PFLIEDERER: «Bilderatlas zur Alkoholfrage»; ebenda.

MATTI HELENIUS: «Die Alkoholfrage»; Iena bei Gustav Fischer.

JULES DENIS: «Temperenzhandbuch» Bern; Agentur des Blauen Kreuzes.

A. FOREL: «Der Mensch und die Narkose»; Verlag der

menstellung wissenschaftlicher Tatsachen und Statistiken, aus denen klar hervorgeht, dass jedes alkoholische Getränk und jedes Narkotikum ein Gift für das Individuum und noch mehr für Rasse und Gesellschaft ist.

Europa leidet besonders unter dem Fluch des Alkohols, China unter dem des Opiums und der Orient unter dem des indischen Hanfes. Aber auch alle modernen Narkotika, wie Morphinum, Kokain, Chloral, Veronal u. s. w., kommen in immer beunruhigenderer Menge hinzu. Hier will ich nur vom Alkohol sprechen.

Die altehrwürdige Trunkenheit aller Grade bildet den akuten Alkoholismus. Viel moderner und gefährlicher ist aber der chronische Alkoholismus, der selbst bei Leuten, die man nie betrunken sah, die Gesundheit des Körpers und des Geistes (Gehirnes) schleichend untergräbt. Die Alkoholwirkung wechselt derart, je nach der individuellen Anlage, dass man, handle es sich um Bier, Wein oder Schnaps, zwischen Gebrauch und Missbrauch keine Grenze setzen kann. Durch eine, von mir Blastophthorie genannte, langsam fortschreitende Vergiftung der Keimzellen, die im Körper ihrer männlichen oder weiblichen Träger stattfindet, werden diese durch den Alkohol stufenweise derart verdorben, dass die Kinder chronischer Trinker an allen denkbaren Formen körperlicher oder geistiger Entartung leiden. Bei den schlimmsten Fällen tötet der Alkohol schliesslich die Keime; bei trinkenden schwangern Frauen oder Ammen schadet er dem Embryo oder dem Neugeborenen.

Laitinen, Kraepelin und viele andere haben ferner folgendes bewiesen:

a) Sogenannte mässige Dosen, etwa 2 Glas Bier oder Wein täglich, selbst weniger, genügen um eine schwache Entartung der Nachkommen, sowie Verlangsamung und Störungen der geistigen Arbeit beim Trinkenden selbst zu erzeugen. Durch Gewohnheit führt die so gerühmte Mässigkeit viele Menschen zum Missbrauch. Diejenigen, die betrunken werden, sind nicht immer die, die am meisten leiden. Ich sah selbst gar manche, sogar berühmte Kollegen, infolge chronischer alkoholischer Herzleiden u. dgl. sterben; die Ursache ihres Leidens war ihnen lange verborgen geblieben.

b) Bei uns in Europa wird weit über die Hälfte der Verbrechen durch den Alkohol, besonders die Trunkenheit, verschuldet. Dies wird durch die zuverlässigsten Statistiken bewiesen. Unter Alkoholeinfluss wird der Mensch oft zum wütenden Raubtier, tötet zuweilen sogar seine Freunde, seine Frau oder seine Kinder. Gegenwärtig wird über die Kriegsgrausamkeiten viel Lärm geschlagen. Dass solche aber fast immer durch Trunkenheit entstehen, verschweigt man meistens. Letzteren, den Kriegssadismus zur Scheusslichkeit steigern den Feind sollte man beschuldigen, nicht den andern Feind.

c) Viele Fälle von Geistesstörung und Selbstmord sind die Folgen des Alkoholismus; die Trunkenheit selbst ist ein kurzer Irrsinn. Durch Blastophthorie werden eine Unzahl Nachkommen von Alkoholikern zu entarteten Narren und Verbrechern.

d) Die Statistiken der Lebensversicherungen

Schweiz. Gross-Loge des N.G.O., J. W. Schwab, Roggwil, Kanton Bern.

A. FOREL: «Der neutrale Guttemplerorden, ein sozialer Reformator»; gleicher Verlag.

G. DAVIDSON: «Das Braukapital und seine Knappen; Dokumente und Tatsachen»; Verlag des deutschen Arbeiter-Abstinenzbundes, Berlin, S. W. 16 Engel-Ufer.

beweisen, dass die Sterblichkeit der Abstinenter fast um 29% schwächer ist, als die der mehr oder weniger mässigen Trinker, das heisst sowohl, dass jene durchschnittlich mindestens 10 Jahre länger leben als diese. Die Zahl der Krankheitstage ist sogar durchschnittlich dreifach höher bei Säufern und Mässigen als bei Abstinenter.

e) Der Alkoholgebrauch verlangsamt die Arbeit und vermindert die Kraft, je mehr man trinkt. Eine kleine 20 bis 30 Minuten dauernde Vermehrung der körperlichen Arbeitsleistung am Anfang des mässigen Trunkes wird bald darauf durch die grössere Abschwächung der Muskelkraft viel mehr als ausgeglichen; die geistige Arbeit wird aber von Anfang an gestört und verlangsamt.

f) Weil tatsächlich der Alkohol im menschlichen Körper zerlegt, resp. verbrannt wird und Wärme erzeugt, hat man ihn, in ebenso «gelehrter» als sophistischer Weise (theoretisch), als Nahrungsmittel gerühmt. Ein Nahrungsmittel, das jedoch durch Vergiftung die menschliche Maschine in ihrer Arbeit lähmt und zerstört, wirkt ungefähr wie die stark schwefelhaltigen Köpfnacher Kohlen in Zürich, die zwar die Heizwerke der Irrenanstalt Burghölzli trieben, aber sie schliesslich durch Rost so verdarben, dass sie dem Staat mehr kosteten als nützten. Solche «Stärkungs- und Nahrungsmittel» sind tatsächlich schwächende und krankmachende Mittel; die von den Abstinenter geleistete Mehrarbeit beweist es.

g) Bleibt endlich der Genuss durch Trunkenheit und Geschmack. Die Trunkenheit beruht aber auf Hirnvergiftung und der gute Geschmack auf Angewöhnung, denn für jeden alten Abstinenter riecht (und daher schmeckt) der Alkohol schlecht. Nach 28 Jahren Totalabstinenz, die 38 Jahren Mässigkeit folgten, kann ich dies bestätigen; erst im 39. Jahre merkte ich, dass der mässige Genuss mir geschadet hatte. Sicher ist es aber, dass die die Zungen zu banalen Redensarten lösende, vorübergehende Alkoholeuphorie, welche von den «göttlichen» Bacchus- und Gambinussäften erzeugt wird, eine der grössten Ursachen des Alkoholismus ist. Sie leert die Tarschen des Gastes, indem sie diejenigen des Wirtes füllt.

Die Folge des Ganzen ist der Ruin der Individuen wie der Nationen, der menschlichen Kraft und Gesundheit wie der zu erzeugenden Arbeit, und dies zum Nutzen einer besondern Klasse grosser Alkoholproduzenten und kleiner Alkoholverkäufer. Letztere sind übrigens von den Erstem meistens stark abhängig. Bier-, Wein- und Schnaps-Erzeugung verbrauchen viel Land und zerstören viele gute Nahrungsmittel, mit welchen man Millionen Menschen erhalten könnte. Nichtsdestoweniger werden sie heute nur dazu benützt, unser Geschlecht schwach, kränklich, irrsinnig, verbrecherisch zu machen, es zu tödnen oder auch es unter sich zu entzweiern. Das ist die Bilanz der Alkoholproduktion.

Somit beutet das grosse und kleine Alkoholkapital zu seinem Profit, mittelst der vom Trunke erzeugten Euphorie, die Handelsfreiheit aus. Mit Wut sieht es den modernen Fortschritten der Abstinenz zu, und wendet mit Hilfe einer gekauften oder beherrschten Presse sogar die verwerflichsten Mittel an, um sie zu bekämpfen. Die Abstinenzbewegung stellt einen humanen und uneigennütigen sozialen Kampf solcher Personen dar, die sich der Grösse des Übels bewusst sind; sie bekämpft die schlimmste aller kapitalistischen Ausbeutungen, die nicht nur die Arbeit, sondern auch den Lebensnerv der Individuen und der Rasse ruiniert.

Man kann wohl sagen, dass die Trinkfreiheit die Menschenglaverei erzeugt.

Traurig ist es, so viele Aerzte zu sehen, die ihre Augen vom hohen Ernst der Alkoholfrage wegwenden. Viele tun dies aus Gleichgültigkeit, einige aus Interesse und manche aus Feigheit. Nicht wenige werden selbst Opfer des Alkoholismus. Einige sind redlich genug, um unter vier Augen zu gestehen, dass der Spott, mit dem sie ihre abstinenten Kollegen überfluten, nur dazu dient, ihre eigene Schwäche und ihre Unfähigkeit zu verdecken von ihrer alten und verderblichen Gewohnheit zu lassen. Wie die Morphiumsüchtigen und Raucher, bekritteln sie das Gute, um sich selbst zu entschuldigen und geben den Andern zu trinken, nur um selbst weitertrinken zu können. Der individuellen und sozialen Hygiene, die sie verteidigen sollten, schlagen sie damit ins Gesicht.

Nach endlicher Besinnung über die schlimmen Folgen seines Schnapsmonopols und nachdem es im Februar 1914 begonnen hatte, dieses selbst zu bekämpfen, hat nun Russland, durch endgültige Schliessung aller Regierungsbranntweinschenken und durch Verbot des Wein- und Bier-Verkaufs in allen Volkswirtschaften (die eleganten Restaurants der Reichen ausgenommen) von Anbeginn des jetzigen Krieges an der ganzen Welt ein Beispiel gegeben, das einzig in seiner Art dasteht. Ich verweise hier auf die Nummer der *Menschheit*, vom 31. Oktober 1914. Die Sache dauert nun bereits vier Monate und wird treu durchgesetzt. Infolgedessen haben in Russland die Verbrechen um 60-90% abgenommen und ist die Aufführung der Russen im Kriege viel besser als man vorher von einem autokratisch regierten Volke erwartet hatte, das zum grossen Teil noch aus Analphabeten besteht. Wenn wir nicht bald dazu gelangen, diesem trefflichen Beispiel zu folgen, wird man wahrhaftig daraus folgern müssen, dass unser Wille bereits bedenklich erschläft und alkoholisiert ist. Wir hoffen im Uebrigen, dass der Zar schliesslich begreifen wird, dass nicht nur die Abstinenz nach dem Krieg bleiben, sondern dass sie ausserdem durch breite, allen Völkern seines umfangreichen Staates gewährte Freiheiten ergänzt werden soll.

Zum Schluss beschwöre ich unsere schweizerischen Landsleute, jeder persönlich, einen ersten Versuch völliger Alkoholabstinenz während 3-6 Monaten zu machen und, wenn sie sich dabei wohl befinden, nachher in einen Abstinenzverein, z. B. den Neutralen Gutmüthigen einzutreten. Im politischen Gebiet bitte ich zudem jeden, für das Gemeindebestimmungsrecht zu wirken, sodass alle Gemeinden das Recht erhalten, durch Abstimmung der Männer und Frauen den Ausschank geistiger Getränke auf ihrem Gebiet zu untersagen oder zu erlauben. Wie heute in Norwegen und in den Vereinigten Staaten, könnte dadurch jede Ortschaft selbst wahrhaft demokratische Erfahrungen sammeln und wäre in der Lage, sich von der Tyrannei des Alkoholkapitals loszumachen, wenn sie es nur will. Gegenwärtig wäre ausserdem für unser militärkrankes Budget eine Biersteuer sehr zu wünschen.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Heidelberg, 28. Dezember 1914.

An die Redaktion der *Menschheit*, Lausanne.

Geehrte Redaktion!

« Aus der Polemik, welche meine Gesinnungsfreunde G. Tschirn, Dr. Wille, Ida Altmann, etc., im *Freidenker* gegen Ihre Zeitschrift die *Menschheit* führten, habe ich erst Kenntnis von deren Erscheinen erhalten. Indem ich Sie zu dem glücklichen Beginnen aufrichtig beglückwünsche, bitte ich zugleich, Ihnen meine Ansichten über den Gegenstand mitteilen zu dürfen, was ausschliesslich zu dem Zwecke geschieht, mitzuhelfen an der Erreichung Ihres hohen Zieles. Sie konnten meines Erachtens keinen besseren Titel wählen, als *Die Menschheit*, und zwar in dem Sinne aufgefasst, wie es der greise König Oscar von Schweden vor wenig Jahren tat, als Norwegen sich von Schweden trennte. Er antwortete den militärischen Drängern, welche mit Waffengewalt die Trennung verhindern wollten: « Ich

» habe erkannt, dass es etwas Höheres gibt als » die Nation, das ist die Menschheit. »

Durch sein entschlossenes Festhalten an dieser unanfechtbaren Maxime hat der greise Monarch den beiden Völkern die Greuel eines Bruderkrieges erspart und die Norweger wurden wieder frei, zum Heile der beiden Völker.

Ja, die Menschheit steht höher als die Nation; sie ist der Mutterschooss, aus dem diese sowohl als jedes einzelne Mitglied derselben hervorgegangen, denn das Individuum ist entschieden zuerst Mensch bevor es Nationalist wird. Sie ist aber auch der einzig sichere Hort, sowohl für das Individuum als für die Nation, denn gerade der gegenwärtige, verdammungswürdigste aller Kriege liefert wieder — wie alle seine Vorgänger — den schlagenden Beweis dafür, dass weder der einzelne, noch die Nation; das naturgesetzliche Gleichgewicht — d. i. die Gleichberechtigung — im Meere der Menschheit ungestraft verletzen darf; denn die equilibrierende Wellenbewegung hält auf diesem Meere so lange an, bis der störende Fremdkörper hinausgeworfen wird.

Darum ist es grundfalsch, wenn Dr. Wille sich zu dem Ausrufe hinreissen lässt: « Wie kann » jemand die Menschheit lieben, der nicht die » Nation liebt! »

Der Sinn dieses Satzes könnte zwar verschieden gedeutet werden, je nachdem man ihn angreifen oder verteidigen will; allein Dr. Wille konnte doch bloß damit sagen wollen, dass man *erst und vor allem* die eigene Nation lieben müsse, um überhaupt die Menschheit lieben zu können; er bestätigt das ja auch durch den Zusatz « das Hemd ist uns näher als der Rock ».

Mit vielmehr Recht könnte man fragen: « Wie kann jemand die Menschheit lieben, der *zunächst und vor allem*, seine eigene Nation als das ihm näher liegende Hemd liebt? »

Muss ein solcher Nationalist nicht notgedrungen von seinem kurzsichtigen Standpunkte aus verlangen, dass die ganze Menschheit, also alle übrigen Nationen nach seiner Pfeife tanzen? Auch ist Herr Wille im Irrtum, wenn er die Nation mit dem Hemde, die Menschheit aber mit dem Rocke des Individuums vergleicht; umgekehrt wird ein Schuh daraus, denn die Nation — wenigstens heute noch — bringt fast immer nur die Interessen kleinerer mächtiger Gruppen zum Ausdruck, auf Kosten der übergrossen Mehrzahl der wirtschaftlich schwächeren Staatsangehörigen. Das, was Dr. Wille den Rock des einzelnen nennt, die Menschheit, ist in Wirklichkeit sein Hemd und umgekehrt, denn die Interessen — die wahrhaften — der gesamten Menschheit, mit denen der Individuen sind identisch. Aus den angeführten Gründen ist es in gegenwärtiger Stunde die wichtigste Aufgabe aller Neutralen Staaten und deren Angehörigen, die kämpfenden Parteien immer wieder mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, dass jeder Friedensschluss, mit welchem dieser wahnsinnige Krieg endet, notwendigerweise den Grund zu einem neuen Kriege liefern muss, wenn durch denselben eine oder mehrere Nationen gewaltsam unterdrückt und hierdurch die Menschheit in ihrer Gesamtheit geschädigt wird. Ja, ich erachte es heute schon als die unerlässliche Pflicht aller Neutralen, die Kämpfenden ohne Zeitverlust dahin zu verständigen, dass sie sich solidarisch auf die Seite der Besiegten stellen würden, wenn der Sieger derartige Friedensbedingungen stellen würde. Ich bin der Meinung, dass — wenn die Neutralen unter Führung der Ver. St. Nord-Amerika's über diese ihre Stellungnahme keinen Zweifel lassen würden — dass dann die Kämpfenden von selbst der Erkenntnis gelangen würden, dass sie auch als Sieger keine Sondervorteile erlangen könnten und deshalb die auf beiden Seiten herrschende Idee von der vollständigen Niederringung des Gegners aufgebend, an einen gerechten Frieden denken würden, bevor ganz Europa vollständig erschöpft und wirtschaftlich ruiniert ist. Ich halte heute den Augenblick einer Vermittlung deshalb für am günstigsten, weil es weder Sieger noch Besiegte gibt und somit die allerseits überempfindliche nationale Eitelkeit nicht verletzt zu werden braucht.

Nachdem ich so keinen Zweifel darüber gelassen, wie voll und ganz ich den Standpunkt der *Menschheit* würdige und teile, wollen Sie mir gütigst gestatten, einige Worte über die gewählten Wege zur Erreichung des hohen Zieles zu sagen. Meines Erachtens begingen Sie einen grossen

Irrtum, als Sie sich der schwierigen Aufgabe glaubten unterziehen zu müssen, die hüben und drüben begangenen Grausamkeiten einander gegenüber zu stellen, weil sie dadurch in die unerquickliche Lage gedrängt werden, sich zum Richter über den moralischen Wert der einzelnen Nationen aufzuwerfen: ein Amt, welches um so schwieriger, ja unmöglich wurde, weil die einzelnen delicta doch immer nur Produkte rein persönlicher Brutalität sind, die man unmöglich generalisierend auf eine ganze Nation übertragen kann. Ferner ist es an sich schon äusserst schwierig, die Tatsachen festzustellen, weil weder die Aussagen der Verletzten selbst, noch der Augenzeugen angesichts der momentanen Erregtheit irgend etwas beweisen; endlich weiss man ja nie, in welchem Geisteszustande sich der Täter befand, was der Bestialität vorausgegangen, in welchem Milieu der Täter vorher gelebt hat, etc., etc.

Ich meine, die *Menschheit* hätte im Interesse ihrer versöhnenden Aufgabe, die gegenseitigen und übertriebenen Anschuldigungen einfach *ad notam* nehmen und durch der Hinweis abtun sollen, dass wenigstens Deutschland, Frankreich und England *in puncto* Zivilisation als ebenbürtig zu betrachten seien und dass sicherlich jedes einzelne dieser Völker auf das schärfste jede Grausamkeit nicht nur missbillige, sondern auch den Uebeltäter — wenn bekannt — bestrafe.

Sie hatten vollkommen Recht, als Sie aus den Tschirn'schen Ausführungen über den Krieg eine starke Begeisterung ersahen, hatten dann aber das Malheur, dies als Kriegs-statt nur als nationale Begeisterung zu bezeichnen. Diese an sich ziemlich belanglose Begriffsverwechslung muss Freund Tschirn dahin missverstanden haben, als hätten Sie ihn der *Kriegsbegeisterung* überhaupt geziehen, denn sonst wäre seine energische Abwehrganz unverstänlich. Bei ruhiger Ueberlegung hätte es sich übrigens sagen müssen, dass ein solcher Vorwurf seitens der *Menschheit* unmöglich beabsichtigt sein konnte.

Aus dieser persönlichen Empfindlichkeit konnten Sie sich mittlerweile nun selbst überzeugen, wie sehr das nationale Empfinden selbst die Nerven sonst unbefangener Menschen reizen kann.

Wer den Ursachen nach diesem unheilvollen Krieg auf den Grund gehen will, muss die Frage trennen:

- a) nach der Ursache zum Kriege selbst;
- b) nach der Ursache zum Ausbruche.

Die Untersuchung kann nur von Jemanden mit Erfolg geführt werden, der entweder vollständig über den Nationen, nur auf dem Standpunkte der Menschlichkeit steht oder dessen Nationalismus sich in der Weise äussert, dass ihm die von der eigenen Nation begangenen Fehler viel unerträglicher sind, als diejenigen fremder Nation und dass er in der rücksichtslosen Aufdeckung dieser Fehler den besten Dienst erblickt, den er seiner Nation leisten kann.

Da nun — mit Rücksicht auf die Zensur — unter den kriegführenden Nationen nur in England z. Z. eine so rücksichtslose Untersuchung öffentlich durchführbar sein dürfte, so bin ich der Meinung, dass vorläufig auch die Menschheit von dieser Untersuchung Abstand nehmen sollte. Statt dessen scheint es mir erspriesslicher, Einsatz, Preis und Risiko dieses blutigen, kulturell und wirtschaftlich ruineusen Kampfes gegenüber zu stellen und vor allem das Feld für die von den Neutralen ohne Zeitverlust zu empfehlenden Friedensverhandlungen in dem Sinne zu betreiben, dass nicht nur die Kriegführenden, sondern auch die Neutralen das grösste Interesse an einem baldigen Frieden haben, der auf Grund seiner Bestimmungen ein dauernder sein muss.

Ein dauerhafter Friede ist ja selbstverständlich nur möglich, wenn in seinen Abmachungen der Zündstoff zu einem künftigen Krieg mit Stumpf und Stiel ausgerottet wird und diejenigen werden sich als die besten Patrioten zeigen, welche zur Erreichung eines solchen Zieles auch nicht davor zurückschrecken, der nationalen Eitelkeit und Ueberhebung zu Leibe zu gehen.

Die Ausführungen des Dr. Wille auf die Bemerkungen des Herrn Knapp sind samt und sonders hinfällig. Die Neutralen könnten meines Erachtens heute grossen Einfluss auf den Frieden ausüben, wenn sie sich solidarisch erklärten.»

H. Mommer.